Marburgs zweitälteste Ordensniederlassung. Das Barfüsser- oder Franziskaner-Kloster.

Von Kurt Meschede

Die Niederlassungen der Deutschordensritter und der Dominikaner sind von mir schon öfters behandelt worden [1]. Das Deutschhaus führte uns mit seinen Vorläufern — dem Franziskushospital der hl. Elisabeth von 1228/29 auf der mit Wallgraben (und wahrscheinlich Palisaden) befestigten Kurie (Wirtschaftshof) der vermutlich gisonischen Lützelburg/Cassenburg — in die älteste Zeit Marburgs vor 1122, als die Thüringer den letzten Grafen Giso beerbten, zurück. Die Klostergründung der Dominikaner auf der Südecke des Bulchensteines (Pilgrimstein) vor 1291 lag in einer Zeit, in welcher auch Marburgs Neustadt bereits fertig ummauert und dadurch fest an die Altstadt angeschlossen war.

Mit der zweitältesten klösterlichen Ansiedlung (der Franziskaner oder Minoriten bzw. Barfüsser) ist seit 1234/1235 gerade erst eine westliche Erweiterung der um 1200 erstmalig ummauerten Stadt vollzogen worden [2]. Jedoch wird erst vor 1237 — freilich schon zu 1228 — die Marburger Stadtmauer gemeldet [3]. Am 19. Okt. 1235 bewilligte Erzbischof Siegfried von Mainz den Marburger Minoriten einen Ablaß für den Bau der Kirche ihres Klosters, das sie damals im südwestlichen Mauerwinkel bei dem später nach ihnen genannten Barfüßertor errichteten [4]. Ihre Mitarbeit am Franziskushospital mußten die Minderbrüder — Tertiare am 1. 7. 1234 auf Geheiß des Papstes Gregor IX. aufgeben [5].

Sieht man sich den Platz des ehemaligen Franziskanerklosters am Plan heute an, so findet man einen mächtigen Südflügel auf und vor der Stadtmauer, deren Südwestecke durch den Rest eines runden Turmes gekennzeichnet ist. Dieser heute „Seminargebäude der Universität" genannte Bau wird allgemein für den letzten Rest des alten Franziskanerklosters gehalten. An ihn schließt sich ein Westflügel, ein Ostflügel fehlt. Nördlich begrenzt das heutige Institut für Leibesübungen mit den inschriftlichen Zahlen 1730 und 1731 den Platz. Die Tradition besagt, daß hier die frühere Klosterkirche gestanden habe.

---

1 K. Meschede, zuletzt → Acht Jahrhunderte Deutscher Orden. Festschrift zu Ehren Sr. Exzellenz P. Dr. Marian Tumler O. T. → Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens I. Wissenschaftl. Archiv Bad Godesberg. 1967, 89—120.
Zum Dominikanerkloster vgl. K. Meschede, Zwei Danzker in Marburg? → Hessenland Jg. 16, F 2 → Oberhessische Presse, 9. Febr. 1968.

2 W. Görich: Marburg — vom Marktflecken zur Stadt → Hess. Heimat 1965 H. 4.

3 A. Huyskens: Des Caesarius von Heisterbach Schriften über die hl. Elisabeth von Thüringen → Annalen des hist. Ver. für den Niederrhein 1908 H. 86, 38.

4 A. Huyskens: Quellenstudien zur Gesch. der hl. Elisabeth 1908, 102.

5 A. Wyss: Urkundenbuch der Deutschordensballei Hessen I (1879), Nr. 40/41.

Befragt man nun neuzeitliche Quellen, was von dem Barfüßerkloster des 13. Jh. heute noch übrig ist, so findet man widersprüchliche Meinungen. In dem mit Lithographien versehenen Büchlein „Marburg, seine Geschichte und Sehenswürdigkeiten" von 1850 (S. 69) aus dem Verlage J. A. Koch wird gesagt: „Das jetzige Universitäts-Bibliothek-Gebäude wurde im Jahre 1826 auf dem Platze und theilweise auf dem Grunde des im Jahre 1527 aufgehobenen Franziskaner- (Barfüßer) Klosters erbaut und in diesem Jahre durch Hinzufügung eines (West-) Flügels, welcher zur Wohnung für den Bibliothekar bestimmt ist, erweitert". A. Henninger beschreibt dasselbe in seinem „Marburg und seine Umgebungen" von 1856 (S. 10) mit seinen Stahlstichen: „Nahe bei demselben (kurfürstlichen Palais, d. h. beim heutigen Kreishaus von 1744) stehen das Reithaus und die Universitätsbibliothek, durch Verwendung alter und Aufführung neuer Theile aus der Kirche und dem Kloster der Franziskaner oder Barfüßer entstanden. Die Bibliothek trägt die Inschrift: Bibliotheka Academica Marburgensis MDCCCXXV". Das klingt doch so, als ob man damals noch genau gewußt hätte, daß das heutige Seminargebäude ein Nachfolgebau war und nichts mit dem alten Franziskanerkloster zu tun hatte; J. A. Koch hat anscheinend die Jahreszahlinschrift 1825 für das Baudatum gehalten und mit 1826 fehlerhaft wiedergegeben.

W. Bücking äußert sich in seinem „Wegweiser durch Marburg" von 1875 (S. 33) nicht über das Wesen und Alter des Bibliothekgebäudes; zur Franziskanerkirche meint er, daß sie 1723 abgerissen und an ihrer Stelle bei der offenen Reitbahn die Reitschule mit der Inschrift „FR 1731" durch Landgraf Friedrich I., zugleich König von Schweden, errichtet worden sei. H. v. Dehn-Rotfelser[6] vertritt als erster folgende Meinung: „An der Südseite der Kirche[7] lagen die einen viereckigen Hof einschließenden Klostergebäude, aus deren östlichem Flügel ein polygones Chörlein hervortrat. Von diesen Gebäuden ist nur der südliche Flügel erhalten". H. Müller-Brodmann schreibt noch 1952[8] in demselben Sinne: „Ihr (Barfüßer-)Kloster ist nach mancherlei Umbauten in den Grundzügen heute noch vorhanden. Es sind dies die philologischen Seminargebäude der Universität am Plan, die einstmals um einen Klostergarten herum angelegt waren".

G. Zedler kümmert sich in seinem Buche „Geschichte der Universitätsbibliothek zu Marburg" von 1896 nicht um entwicklungsgeschichtliche Fragen des Franziskanerklosters; er gibt aber wichtige Umbaudaten und Baubefunde der Klosterflügel bekannt, wobei auch er den mächtigen Bibliotheks-Südflügel wohl für einen Rest des alten Klosters gehalten hat. Zedler gibt nämlich den Bericht eines Bibliothekars Johannes Steuber wieder, welcher 1625—1635 Universitäts-Bibliothekar in Marburg und zugleich Pfarrer zu St. Elisabeth war; danach sei es ein besonders ehrwürdiger Raum des alten Klosters gewesen,

6 Baudenkmäler im Reg. Bez. Cassel, 1870, S. 150.
7 Bild W. Dilich, Collegium Marpurgense, Hessische Chronica, 1605.
8 Die alten Kirchen und Klöster der Stadt Marburg/Lahn, 1952, 31.

welcher im 16. Jh. der neugegründeten Universitäts-Bibliothek im Oberstock des südlichen Hauptgebäudes zum Aufenthalte angewiesen wurde (S. 12). Über das Bibliothekszimmer berichtet Steuber: *„Zur linken hand gegen den Stattgraben und garten seind acht scheibenfenster, je zwen bei einander doch alt und fast zerbrochen. In dem ersten von oben herab ist unden das Fürstlich hessisch wapen, darinnen drey gelbe Löwen in einem roten Feld mit diesser umbschrift: Von Gottes gnaden Wilhelm, landgrave zu Hessen etc., oben ist in einem Flügel Christus mit zwen Engeln abgemahlet, und stehet daherumb: Ego sum alpha et o. Im andern fenster unden das Meckelburgische wapen mit diesser inscription: Von Gottes gnaden Anna geborne hertzogin zu Meckelburg, Landgräfin zu hessen etc., oben S. Franciscus. Im dritten fenster oben im flügel S. Anthonius. Im vierten oben S. Bonaventura. Im funften oben S. Lodovicus. Im sechsten oben S. Bernhardinus. Im siebten oben im flügel S. Klara. Im achten und letzten oben S. Elisabeth mit diesser umbschrift: Sancta Elisabeth ora pro nobis"*. Die Stifter dieser Fenstergemälde waren doch offensichtlich die Eltern Philipps des Großmütigen, welche 1500 heirateten; das hessische Wappen ist heraldisch nicht ganz richtig wiedergegeben worden.

Gemäß der dem Buche beigefügten Ansicht des Südflügels von der Stadtgrabenseite her, die der Stadtbaumeister Cornelius Coester angefertigt hat, weist Zedler auf den Erweiterungsbau des Bibliothekslokales im Südflügel von 1770—1772 hin. 1790 sei der Landgraf nach Marburg gekommen und habe sich von dem gänzlichen Zerfall des Stipendiatengebäudes (Ostflügel) überzeugt (S. 69), das 1811 abgebrochen worden sei (S. 81). 1823—1825 erfolgte wiederum ein Umbau des Südflügels (S. 97/98), 1839 ist die Bibliothekarswohnung (westlich am Südflügel) beseitigt und der massive Teil der Wohnung zur Bibliothek gezogen worden (S. 115). 1849 wurde „außer dem massiv aufzuführenden Ausbau des Bibliotheksgebäudes auf der Westseite die Erbauung eines nordwärts sich daran anschließenden Flügels aus Fachwerk als Bibliothekarswohnung" gemäß dem Plane des Landesbaumeisters Regenbogen vollzogen (S. 126); das paßt zu der Angabe J. A. Kochs „in diesem Jahre" in seinem wohl erst 1850 gedruckten Werke.

Somit konnte Zedler, wenn er auch die Angaben Steubers baugeschichtlich nicht verwertet hat, wenigstens auf die Stifter der Glasgemälde im alten Bibliotheksraum hinweisen; es liegt doch nahe, diese Gemälde als Gedenkzeichen anzusehen, welche auf einen Neubau um 1500 hinweisen. Die Landgräfin Anna von Mecklenburg (1486—1525) hatte ein solch inniges Verhältnis zu dem hl. Franziskus und somit zu den Franziskanern, daß sie mit dem Heiligen in einem Fenster dargestellt wurde; auf ihren besonderen Wunsch hin ist sie auch 1525 in der Marburger Barfüßerkirche begraben worden. Ihr Sohn überführte allerdings ihre Gebeine 1546 in die Elisabethkirche [9]. Und ihr Gemahl Wilhelm II. (1468—1509) hat offensichtlich ihre Neigung unterstützt, wie die gestifteten Glasmalereien es zeigen.

---

9 W. Bücking: Geschichtliche Bilder aus Marburgs Vergangenheit, 1901.

Wir wissen nun, daß der Nordflügel des alten Franziskanerklosters als Kirche bis zum Abbruch vor 1730/1731 an derjenigen Stelle stand, die seitdem von dem inschriftlich so bezeichneten herrschaftlichen Reithaus (heute Institut für Leibesübungen) eingenommen wird. Der Westflügel entstand, wie oben vermerkt, erst ab 1849. Der Ostflügel wurde als Stipendiatengebäude 1811 abgerissen. Der heutige Südbau ward 1770 und um 1825 umgebaut; insbesondere ist der Westteil, ein älteres Bibliothekarshaus, 1839 beseitigt und in den Südbau einbezogen worden. Dieser trug im Oberstock nach Westen zu in einem besonders ehrwürdigen Raume acht Glasgemälde als Baudenkmäler aus der Zeit um 1500. Um in der Baugeschichte des alten Franziskanerklosters weiter zurückzukommen, müssen wir ältere Karten, Bilder und Urkunden befragen.

Im Staatsarchiv Marburg befinden sich 2 Zeichnungen, welche mit *Rudolph* unterzeichnet sind [10]. Nach Rücksprache mit Dr. Stahr [11] handelt es sich um den Sohn des *königlich fürstlichen Landmeßers* Johann Engelhard Rudolphy, von welchem u. a. die Stadtkarte und die Deutschhauskarte von 1750 stammen; dieser hatte schon 1719/20 mit seinem Vater, dem „Landmesser Lieutenant Johann Hermann Rudolphi", die Feldflurkarte [12] fertiggestellt. Von dessen Enkel also stammen die beiden genannten Zeichnungen, von Johann Henrich Rudolph (17. 12. 1749—27. 3. 1828). Er war Universitätspedell, Bedienter bei den Stipendiaten und Landrezeptor (Landmesser); 1812 erhält er die Erlaubnis als Bauconducteur Vorlesungen über Zivilbaukunst zu halten [13].

Der *„Grundriß vom abzubrechenden Anbau oder Stipendiaten Gebäude an dem neu einzurichtenden Bibliothek Gebäude"* enthält links *erstes Stockwerk und Keller,* rechts *oberes Stockwerk;* der Plan gibt aber grundrißmäßig den gesamten Klosterbezirk wieder. Der Aufriß trägt die Angabe *Durchschnitt des Stipendiaten Gebäudes zu Marburg nach der in den Grundrissen angezeigten Linie a—b.* Wir befinden uns also mit den Zeichnungen in der Zeit vor 1811, dem Abbruchdatum des Stipendiatengebäudes. Da der Nordflügel mit *ehemaliges Reithaus* beschriftet ist, kann damit nur die Zeit nach 1808 gemeint sein, in welcher sich die Post darin befand; diese war aus dem herrschaftlichen Posthaus im Weissen Ross von 1744 (heute Kreishaus) während der französischen Besatzung in das Reithaus gezogen [14]. Die Pläne sind somit etwa zwischen 1808 und 1811 zu datieren.

Die Grundrißzeichnung zeigt zunächst in schwarzer Farbe einen viereckigen Gebäudekomplex, dessen offensichtlicher Front- und Hauptbau der östliche Flügel ist. Der Nordflügel fehlt und ist in roter Farbe durch das *ehemalige*

---

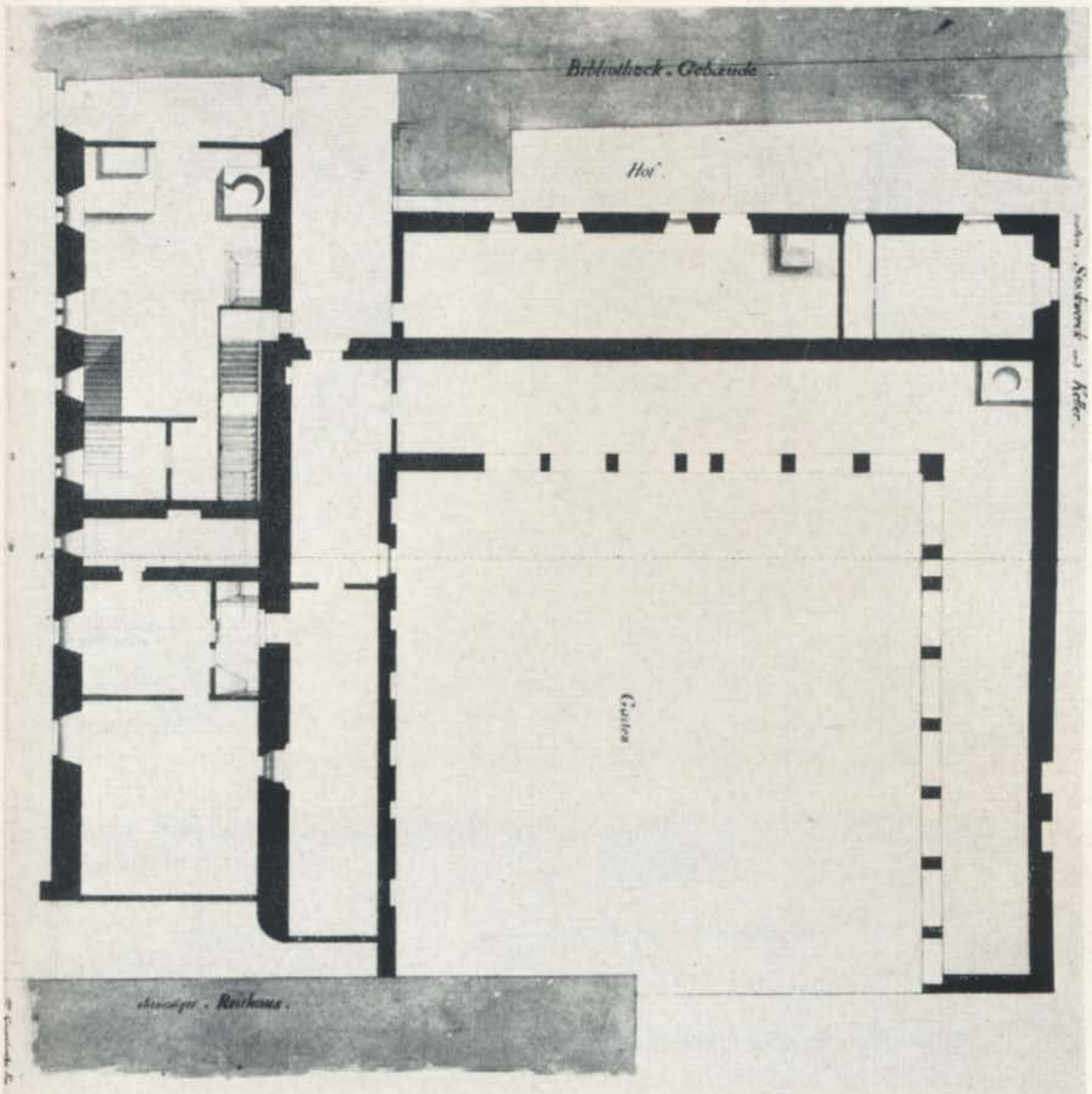
10 StAM Früher Nachlaß Küch XV/1, jetzt Karten P II Nr. 3558/1.

11 Marburger Sippenbuch Bd. 17.

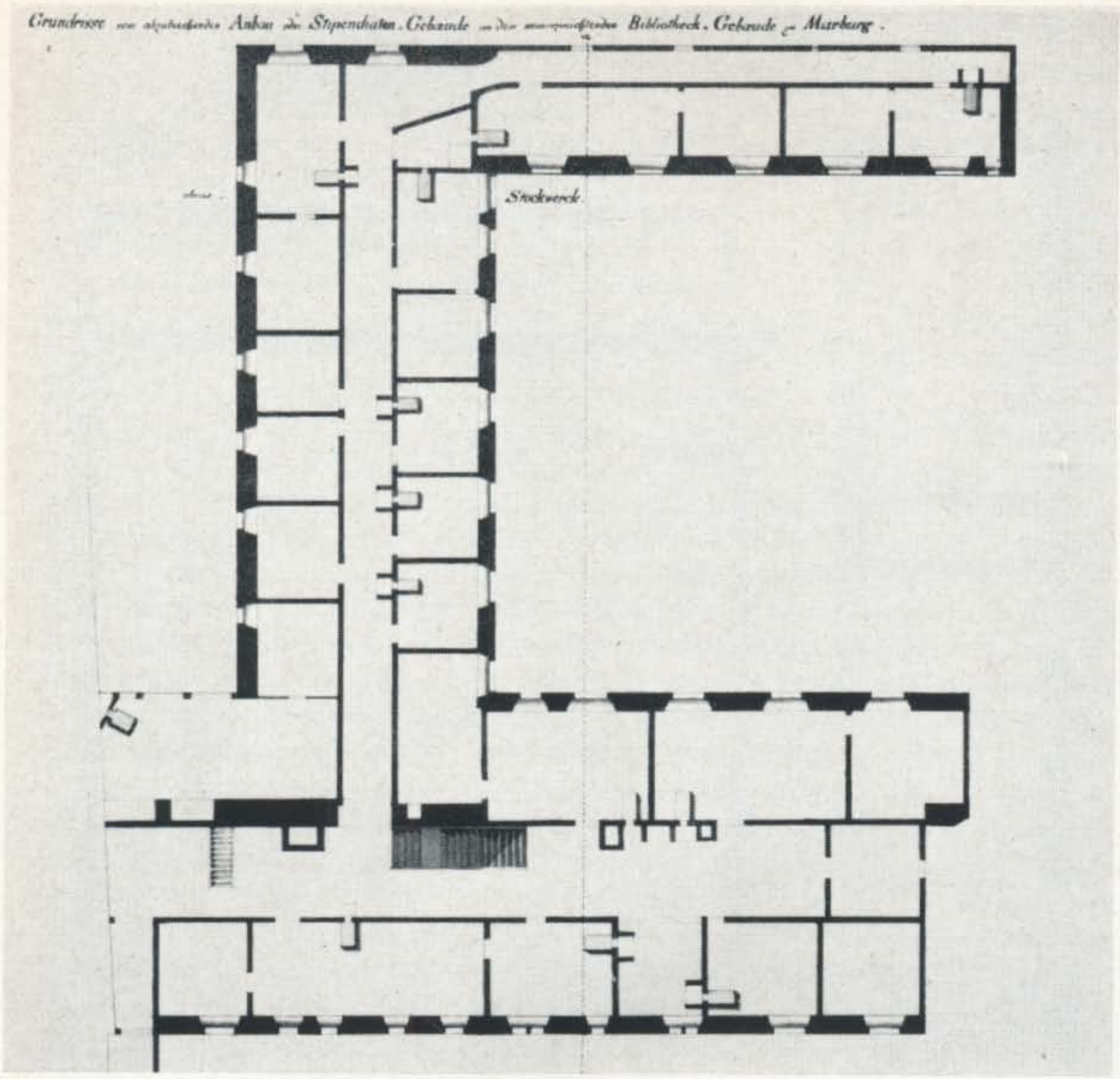
12 F. Küch u. B. Niemeyer: Bau- und Kunstdenkmäler im Reg.-Bez. Kassel VIII, Stadt Marburg (1934), 7.

13 F. Gundlach: Catalogus professorum academiae Marpurgensis etc. 1527—1910. (VHK 15, 1) (1927), 382.

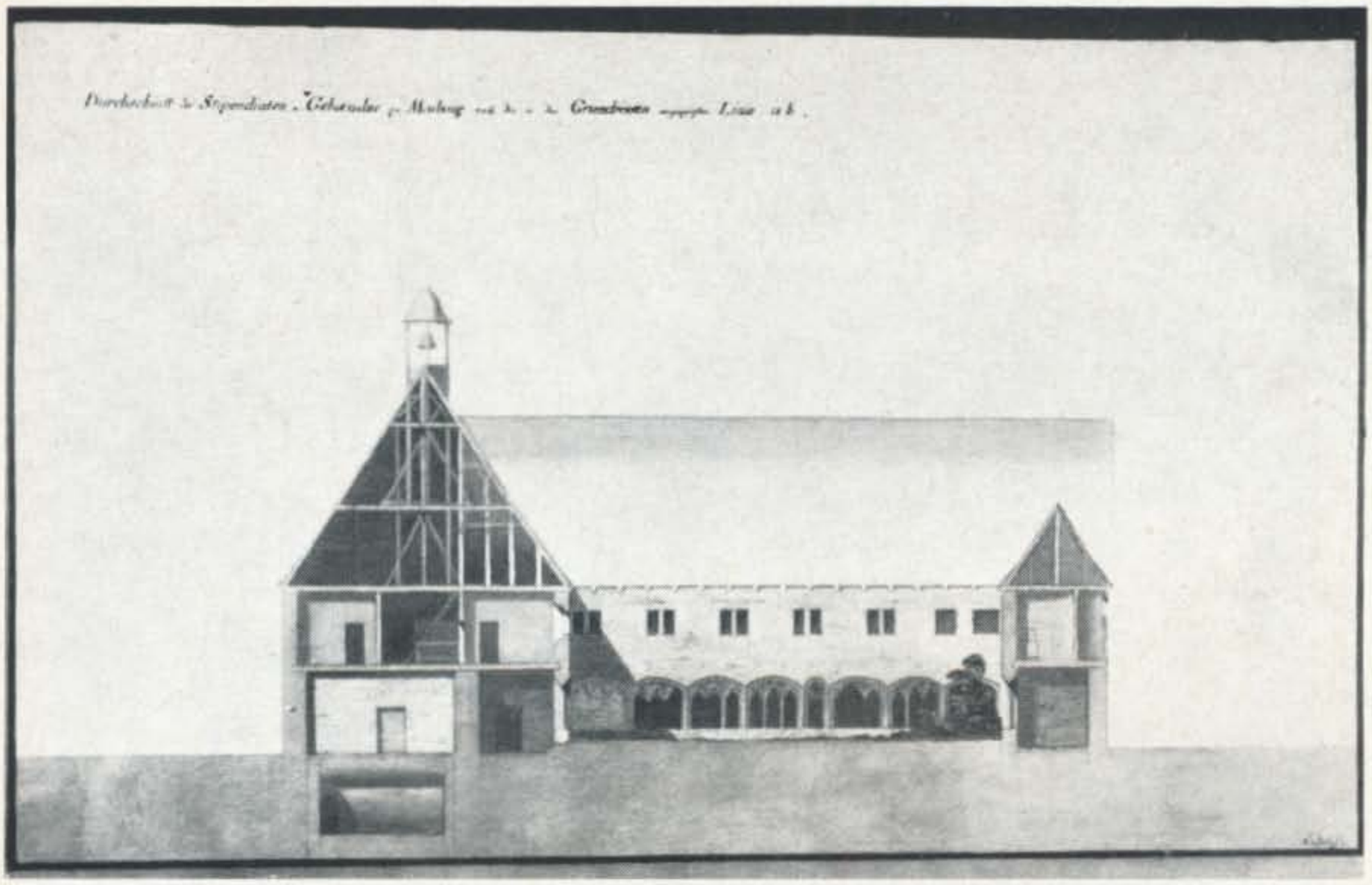
14 K. Meschede: Felleisen, Posthorn und Diligencen, Gesch. Beil. der Oberhessischen Presse vom 1. 9. 1956.



Grundrisse vom abzubrechenden Anbau oder Stipendiaten-Gebäude an dem neueinzurichtenden Bibliothek-Gebäude zu Marburg. Johann Henrich Rudolph 1808/1811. Unteres Stockwerk und Keller.



Oberes Stockwerk



Durchschnitt des Stipendiaten-Gebäudes zu Marburg nach der in den Grundrissen angezeigten Linie a b.

Collegium Marpurgense MDCV (1605) A. C. Kupferstich aus Wilhelm Dilich, Hessische Chronica 1605.

Die Universitäts-Bibliothek zu Marburg, Marburg bei Garthe. L. C. Hach gezeichnet, lithographiert bei W. Kuhl. Nach 1825.

Bickell-Photographie, datiert Juni 1886. Plattensammlung des Hessischen Geschichtsvereins Nr. 25, hinterlegt bei der Dienststelle des Landeskonservators in Marburg/L. Auf dem Lichtbild sieht man links am „Neuen Südbau" deutlich die fünf hohen Strebepfeiler; der 5. Pfeiler steht — wie der 10. — schräg, während die Südwestecke durch zwei selbständige Pfeiler gestützt wird.

Reithaus ersetzt; der schwarze Südflügel enthält im ersten Stockwerk östlich einen großen und westlich einen kleineren Saal. Der Westflügel ist eigentlich nur ein Gang; mit dem Stipendiatengebäude muß also der Ostflügel gemeint sein, welcher in der zweiten Zeichnung, wie angekündigt, im Durchschnitt alleine wesentliches zeigt. In anderen Kartenzeichnungen ist auch dieser Ostflügel direkt als Stipendiaten- bzw. Ephoratswohnung [15] gekennzeichnet. Mit gleichförmigen Gängen am Ost- und Südflügel wird ein quadratischer *Garten* umschlossen, die Gänge gleichen also einem Kreuzgang, wobei der Nordteil an der früheren Kirche natürlich fehlt. Das obere Stockwerk zeigt verschieden große Zimmer an langen Zugängen. Südlich dem ganzen Viereck in schwarz erscheint in rot ein langer Gebäudeflügel vorgelagert, der durch einen sehr schmalen „Hof" ausdrücklich abgetrennt ist. Seine Beschriftung lautet *Bibliotheck Gebaeude*. Der Zeichner Rudolph hat also klar und eindeutig jüngere Bauteile (Reithaus und Bibliothek) in rot von älteren Bauten in schwarz unterschieden. Die Bibliothek macht auch baulich auf der Zeichnung einen unfertigen Eindruck, als ob sie nur der Plananfang einer Erneuerung und Vergrößerung des gesamten Franziskanerklosters ursprünglich gewesen sei. Mit zwei kleineren Mauervorsprüngen lehnt sie sich an den Ostflügel, offensichtlich einen Toreingang zwischen sich und diesem lassend. Ein dritter breiter Gebäudevorsprung erreicht zwar im oberen Stock den schwarzen Südflügel, der vierte hat aber überhaupt keine Verbindung mit diesem, schafft auch keine Brücke zum schwarzen Westflügel. Die beiden letzten breiten Vorsprünge umfassen den als *Hof* bezeichneten Raum.

Der ost-westliche Aufriß zeigt zunächst zwar den Durchschnitt des östlichen Stipendiatengebäudes, dann aber ebenfalls mehr, als die Überschrift angibt. Wir blicken nämlich anschließend von Norden nicht nur gegen den im Grundriß schwarz angegebenen Südflügel und quer durch den Westbau, sondern auch noch in einen richtigen Kloster Kreuzgarten; die Gänge des Grundrisses erweisen sich tatsächlich als Kreuzgänge. Der Kreuzgang unter dem Südhaus öffnet sich in den Garten mittels sieben, durch schlanke Steinpfeiler getrennte Stichbögen, die wiederum je drei offene Spitzbögen in Gruppen zusammen fassen; zwischen dem vierten und fünften Stichbogen von Osten findet sich ein kleiner Rundbogen mit Maßwerk. Eine Mauerbrüstung schließt den Kreuzgang nach dem Garten hin ab. Dies erinnert an die (berichtigte) Angabe Carl Schäfers, wonach die frühgotischen Kreuzgangbögen eben dieses Franziskaner-Klosters von 1234/35 durch das Dominikaner-Kloster von vor 1291 „peinlich genau kopiert" worden wären [16], wie der Autor dies noch vor 1872 an erhaltenen Bauresten „in der nördlichen Hofmauer der Universitätsbibliothek" beobachten konnte [17]. Der Südflügel des Aufrisses aber ist offensichtlich nicht das im Grundriß rot angegebene Bibliotheksgebäude; der Westkreuzgang trägt über sich nur

15 S t A M : Nachlaß Küch XV/I, Karten vom Plan und Untergasse.
16 K. M e s c h e d e : Schülerschicksal im Marb. Paedagogium → Gesch. Beil. der Oberhessischen Presse vom 7. 10. 1964.
17 C. S c h ä f e r : Von deutscher Kunst 1910.

eine schmale Zimmerflucht mit Flur. Der Ostflügel, also das Stipendiatengebäude, hat wie der ganze Komplex 2 Stockwerke; auf seinem Dache erscheint ein Dachreiter mit einer Glocke.

Im Stadtplan Marburgs von Johann Engelhard Rudolphy aus 1750 [18] ist zwar prinzipiell dasselbe enthalten wie in den Zeichnungen seines Sohnes von 1808/1811; der Stadtplan ist aber durch seinen kleineren Maßstab natürlich weniger verständlich als die Bauzeichnung des jüngeren Rudolph, die in größerem Maßstabe mehr Einzelheiten bietet und durch den Aufriß noch ergänzt.

Durch diese Zeichnungen von Vater (1750) und Sohn Rudolph 1808/1811 werden die Vermutungen auf Grund der Angaben in den Marburg-Führern von 1850 und 1856 bestätigt, daß das alte Franziskaner-Kloster und der heutige Seminarbau nichts mit einander zu tun haben; der Bibliotheksflügel ist nicht der Rest der Barfüßer-Niederlassung von 1234/35, sondern ein Neubau, dessen Baudatum noch zu erforschen ist. Wahrscheinlich war er sogar eine Neuplanung zu einer Klostervergrößerung und somit erscheinen auf der Grundrißzeichnung von 1808/1811 hintereinander zwei Südflügel; der Flügel auf und vor der Stadtmauer wäre aber durch die Reformation unfertig und unvollendet stecken geblieben. Das ursprüngliche Franziskaner-Kloster war 1808/1811 noch erhalten und ist danach erst verschwunden; nur die Zeichnungen Rudolphs blieben uns davon erhalten und wären heute erst in ihrer Bedeutung wieder erkannt worden. C. Schäfer hat als letzter vor 1872 noch Reste vom alten Kloster der Minoriten gesehen und beschrieben.

Die Ansichtszeichnung des Klosters, die uns W. Dilich in seiner Hessischen Chronica [19] mit 1605 beschriftet von Nordosten bietet, gibt bezüglich des Alters und Wesens des Südflügel-Neubaues freilich keine nähere Auskunft. Sie zeigt rechts noch den alten Barfüßer-Torturm, links davon die Kirche, welche 1235 im Bau gemeldet worden ist. Dann sehen wir die nach dem „Plan" vorspringende Sakristei-Kapelle (das „polygone Chörlein" Dehn-Rotfelsers). Es spielte in der Medizingeschichte Marburgs eine Rolle, da es eine frühe Chemie-Arbeitsstätte der Universität war (die Chemie rechnete früher zur Medizin). Im Marburger Deutschhaus (Westwand des Arkadenganges) ist der Einweihungsstein von 1685 zum *Laboratorium chymicum* noch erhalten [20]. Nach dieser *capella templo ad nudipedes juncta* [21] blickt man auf den Ostflügel, das spätere Stipendiatengebäude am Plan oder vielmehr zur Untergasse hin; wir finden dort südlich den Glocken-Dachreiter wieder. Dann folgt nach links offensichtlich noch vor der Stadtmauer mit ihren Rundbögen ein langer Gebäudezug,

18 StAM: Kataster Nummernbuch 1750 Nr. 656.
19 W. Dilich: Hess. Chronica 1605. Faksimiledruck (1961).
20 K. Meschede: Arbeitsstätten der Mediziner im alten Marburg → Klinische Wochenschrift vom 15. 3. 1959, H. 6. Das übernahm R. Schmitz (Naturw. an der Univ. Marburg) → Sitzungsbericht der Gesellschaft zur Beförderung der gesamten Naturwissenschaften zu Marburg (1961/62) Bd. 83/84 S. 21.
21 F. Gundlach: Catalog. prof. 1927, 185.

mit Fachwerk im oberen Stock. Auf den Kreuzgang-Südflügel erhält man ebenso wenig einen Einblick wie auf das 1808/1811 sogenannte Bibliotheksgebäude, welches noch heute auf und vor der Stadtmauer lagert. Doch schon der erste Holzschnitt Marburgs von Sebastian Münster aus der Cosmographia, in welcher das Bild Marburgs mit dem zu 1545 datierten Holzschnitt von Frankfurt/M. zusammen vorkommt, zeigt deutlich diesen so auffallend vor der Stadtmauer errichteten Südbau. Der Südflügel des alten Klosters muß dagegen nach Rudolphs Zeichnung innerhalb der Stadtmauer, sogar etwa mit Abstand, gelegen haben.

Nehmen wir zuletzt alte Urkunden und Akten vor, so finden wir, daß zu 1574 im *Catalogus studiosorum* [22] in der *Franciscana area* von dem *Collegium Pomoerii* gesprochen wird, was diesen Bau auf oder vielmehr außen an der Stadtmauer kennzeichnen soll. Für das Jahr 1511 ist der Eintrag der Stadt vorhanden: „Geben den observanten (das sind die Barfüßer) 10 g. durch befele des rats zu stuer, als sie ihre muer und behusunge liessen bewerfen" [23]. Am 17. Sept. 1501 bestätigt der Landgraf Wilhelm II. einen Verkaufserlös, der dem Marburger Bürger Jakob Plankenheim als Prokuratoren der Observanten für den Bau des Klosters ausbezahlt wurde [24]. Zum 9. Sept. 1497 beurkundet der Landgraf Wilhelm III., daß er für die Barfüßerbrüder zu Marburg deren zu Elmshausen gelegenes Gut verkauft hat, dessen Erlös für den „Bau des Klosters" verwandt werden soll [25]. Dr. A. Eckhardt schrieb mir noch zu meinen Fragen, daß zwischen 1500 und 1510 zwei Quittungen des Prokurators Blankenheim vorhanden seien; Blankenheim soll möglicherweise im Zusammenhange mit dem Neubau eingesetzt worden sein, während vorher nie die Rede von einem Prokurator gewesen sei. Eckhardt meinte sogar, der Neubau könnte mit der Einführung der Observanz, die zur Einhaltung strenger Regeln zwang, zusammenhängen.

So sprechen also auch die Urkunden dafür, daß schon unter dem Marburger Landgrafen Wilhelm III. (1471–1500), welcher ja schon vor dem Kasseler Landgrafen Wilhelm II. (1468–1509) regierte, im Jahre 1497 ein umfänglicher Neubau im Klosterbereiche der Franziskaner im Gange war; das entspricht der damals allgemeinen Baufreude, die sich in Marburg auch am Deutschhaus an der Einrichtung der heute noch vorhandenen Herrenküche (1477), beim Arkadenbau (1480), am „Neuen Bau" (1483), am Schlosse (Wilhelmsbau 1493) und am Kugelhaus (Bauinschrift 1491) zeigt. Doch muß zu dieser nicht sehr weit zurückreichenden Bauüberlieferung zunächst wenigstens die Bauforschung in dem heute noch stehenden langen Südteil der Institutsgebäude am Plan treten; Ausgrabungen im engeren Klosterbereiche würden weitere Klärungen bringen, als aus dem verhältnismäßig spät überkommenen Rudolph-Plan — auch im Vergleich mit anderen Kloster-Grundrissen — zu erschließen ist.

22 J. Caesar: Catalogi studiosorum scholae Marpurgensis, Particula VI. (1878).
23 F. Küch: Quellen zur Rechtsgeschichte der Stadt Marburg (1931) II, 430.
24 A. Eckhardt: Die oberhessischen Klöster. Regesten und Urkunden (VHK 9, 4) II (1967) Nr. 109.
25 Eckhardt: aaO. Nr. 108.

Die Baubefunde, welche durch W. Görich bei einer gemeinsamen Begehung am 15. März 1965 sowie am 13. 7. 1966 mit R. Gutbier erhoben werden konnten — mit dankenswerter Unterstützung des Hausmeisters Brunet — zeigten im Kellergeschoss des Südbaues eine klare Zweiteilung, d. h. einen älteren westlichen und einen jüngeren östlichen Bauabschnitt. Der letztere trägt, von der nördlichen Bodenhöhe ab gerechnet, obendrein noch einen späten Steinbau; jedenfalls erwies Dilich in seinem Bilde von 1605, daß dieser Ostteil außerhalb des Kreuzgangviereckes früher zumindest im oberen Stocke aus Fachwerk bestand, somit später verändert worden ist. Diese Zweiteilung ist schon einfach an den verschieden hohen Strebepfeilern vom Stadtgraben her zu erkennen: die fünf westlichen erreichen die Fenster des oberen Stockwerkes, die fünf östlichen kommen gerade bis zu denen des unteren Stockes; der fünfte, vom südwestlichen starken Eckpfeiler gezählt, steht eindeutig schräg an einer ursprünglichen südöstlichen Hausecke und ist entsprechend auch im heutigen Heizungskeller sichtbar. Der Gesamtbau ist ebenfalls nach Südost durch einen schrägen 10. Pfeiler abgeschlossen.

Das westliche Haus hat zwei Stockwerke, darunter findet sich ein Keller mit Kreuzgrat-Gewölben. Die Nordwand dieses Kellers entspricht der alten Stadtmauer, da sie mitten auf den Rest eines Rundturmes zielt, welcher die Südwestecke Marburgs seit 1234/35 war; die Stadtmauerwand ist von einem Kellerhals durchbrochen. Eine 1 m starke Mauer trennt heute noch die beiden Südflügelteile. Westlich dieser starken Mauer führt eine Kellertreppe durch einen fast quadratischen Kellerraum, welcher (nach W. Görich) sehr wohl der Unterbau einer Küche zu ebener Erde in der Nordostecke gewesen sein könnte; zu ihr gehörte dann auch der rauchende Schlot des Südflügeldaches im Dilich-Bilde von 1605. Solche Bauteile unter der Küche finden sich auch sonst nach Görich z. B. auf Burg Homberg/Ohm genau so im Kellerwinkel oder im Marburger Kugelhaus, wo dieser Raum zugleich als Karzer diente. Zwischen dem 4. und 5. Pfeiler findet sich unten ein Türgewände eines Ausganges zum Graben. Die Fenster zeigen von Süden her noch heute, daß hier einmal spätgotische Rechteckfenster mit steinernen Kreuzstöcken vorhanden waren; die steinernen Kreuze sind ausgeschlagen.

Der östliche Teil des Südflügels besitzt ebenfalls zwei Stockwerke, wie gesagt mit niedrigeren Stützpfeilern. Etwa in Höhe der Pfeilerenden läuft ein waagerechter Mauerabsatz, welcher etwa der Bodenhöhe im Norden entspricht. Ein geringer senkrechter Mauerknick am alten Eckpfeiler trennt auch den West- von dem Ostteil. Zwischen dem sechsten und siebten Pfeiler springt die Mauer unten besonders stark nach Süden vor, zwischen den Pfeilern 7 und 8 ist die Schachtöffnung einer „Heimlichkeit" noch sichtbar. Der heutige Mittelschornstein gehört zum modernen Heizungsraum, der östlich an die mittlere Trennwand anschließt; er ist aus Backsteinen hochgemauert und schon dadurch neuzeitlich. Weiter nach Osten ist auch der jüngere Keller (heute Kohlenraum) noch erhalten, zeigt aber zerstörte Kreuzgewölbe, die durch eine Balkendecke auf Stein- oder Holzsäulen ersetzt worden sind. Die Kragsteine an beiden Längswänden und die Steinsäulen bestehen — im Gegensatz zu den roten Sandstein-Keller-

mauern — aus weißem Sandstein und sind völlig gleichartig gut bearbeitet. Zwei Steinsäulen tragen fachmännisch ausgehauene Jahreszahlen 1656 und 1665; das könnte die Zeit der Kellerumformung betreffen. Auch finden sich im Osten vielfache Fensterveränderungen in unregelmäßiger Reihenfolge; bis zum achten Pfeiler sieht man noch zugemauerte Fenster mit erhaltenen Kreuzstöcken.

Die Mitte dieses Südbaues nach Norden zu ist heute durch einen Risalit ausgezeichnet, eine senkrechte Wandgliederung mit besonderem Giebelaufbau, welche den Eingang samt 2 Fenstern unten und 3 Fenster oben umschließt; je fünf Fenster reihen sich im Erdgeschoß und Oberstock zu beiden Seiten an. Die Fahnenstange auf der Giebelmitte weist nach Norden genau auf die dritte senkrechte Fensterreihe an dem gegenüber liegenden früheren Reithallengebäude (von Osten her gerechnet). Diese dritte Fensterreihe ist nun der frühere Ansatz des Stipendiatengebäudes. Hier ist am Boden ein 95 cm dicker Mauerrest noch zu sehen. Daß diese Mauer die Außenwand des Stipendiatengebäudes nach dem Plan zu war, beweist eine undatierte Zeichnung *Perspektivischer Aufriss des Plans, wie er demjenigen, der aus der Ephoratswohnung kommt, in das Auge fällt*; diese Zeichnung liegt noch in einer Zeit vor 1811, dem Abbruchdatum des Stipendiaten- bzw. Ephoratsgebäudes; sie zeigt die die obere Begrenzung des Plans mit folgenden Gebäuden an: *A. Das Herrschaftl. Posthaus, B. Die neue Remise, C. Die trockne Reitbahne, D. Die Wohnung der Hochfürstl. Stipendiaten* [26]. Auch das breite Sandsteinsockel-Gesims, welches den Ostabschluß der Reithalle (heute Institut für Leibesübungen) umzieht, hört gerade vor diesem Mauerzug auf. Geht man mit etwa elf Schritten dieser Mauerstärke einen Weg nach Westen hin ab, so erhält man mit etwa 10,45 m die ehemalige Breite des Stipendiatengebäudes samt Kreuzganganteil, wie das der Zeichnung von Rudolph entspricht. Diesen Hof zwischen Reithalle und Bibliotheksgebäude, nach dem Abriß des alten Franziskanerklosters, hat der Universitäts-Zeichen-Lehrer L. C. Hach in einer Lithographie wiedergegeben; diese muß wohl bald nach 1825 entstanden sein, als dem Gebäude das heutige klassizistische Aussehen gegeben worden ist. In dem Giebel des Risaliten erscheint nämlich auf der genannten Lithographie die Andeutung der von A. Henninger beschriebenen Inschrift von 1825. Genau dort steht heute: Seminargebäude der Universität. Dazu enthält das Bild noch das Aussehen der 1839 abgebrochenen Bibliothekarswohnung. Ihr hohes Dach deutet wahrscheinlich an, daß der frühere Bibliotheksbau ebenfalls ein anschließendes höheres Dach einst gehabt hat.

Die Frage nach der Funktionsbedeutung der alten Klosterflügel (schwarz im Plane Rudolphs) — abgesehen von dem Nordbau, dem Kirchengebäude — und des jüngeren Südflügels, der späteren Bibliothek (rot im Plane von 1808/11), ist natürlich einer besonderen Erörterung wert. Im Rahmen des Klosterschemas müßten der Kapitelraum für Zusammenkünfte, das Dormitorium und Refektorium (Schlaf- und Speiseraum), der Offizinenbau (Werk- und Arbeitsstätten), die Räume für den Guardian (Kloster-Vorstand) und vielleicht für das Gäste-

26 StAM: Nachlaß Küch XV/I.

haus gefunden werden. Urkundlich liegt nur ein Begriff vor, das *Kapitelhaus*. Die diesen Ausdruck enthaltende Nachricht stammt von 1478, also noch aus einer Zeit, in welcher nur das alte Kloster, noch nicht der spätere Bibliotheks-Neubau, vorhanden waren. Die Urkunde von 1478 [27] enthält die Weisung vom 13. Okt.: „Der jeweilige Guardian (z. Zt. Bruder Johann Solde von Frankenberg) soll jedem Priester des Klosters [des Konvents zu Marburg St. Franziskusordens] empfehlen, auch eine Seelmesse für den Landgrafen Heinrich (III.) zu lesen und im Kapitelhaus allen Brüdern empfehlen, in Messe, Gebet und Memorie Gott für den Landgrafen zu bitten . . . .". Zur richtigen Lokalisation der obigen Klosterbegriffe ist auch bei der fehlenden Überlieferung weiterhin zu bedenken, daß Rudolph 1808/11 nicht mehr den ursprünglichen Zustand des Klosters zeichnen konnte; inzwischen dienten seit 1528 die Räume ja Universitätszwecken. Zum neuen Südbau wäre z. Zt. nur zu sagen, daß offensichtlich ein neuer Repräsentationsraum mit Glasgemälden des Landgrafen Wilhelm II. und seiner Gemahlin Anna von Mecklenburg hier geschaffen worden ist, der einem neuen Kapitelraum am ehesten entspräche.

Als Ergebnis der vorliegenden Untersuchung kann jetzt gesagt werden, daß das alte Franziskanerkloster von 1234/35 bis etwa 1808/11 — abgesehen von der schon vor 1730/31 abgerissenen Kirche — bestanden hat. Vor der Reformation ist ein neuer, zumindest in zwei Bauabschnitten errichteter Südflügel, das heutige Seminargebäude, die ehemalige Universitäts-Bibliothek, auf und vor der Stadtmauer geschaffen worden; 1497 zur Regierungszeit Wilhelms III. liegt die erste Baumeldung vor. Der neue Südflügel hatte baulich mit dem alten Kloster nur sehr wenig zu tun; er lag durch einen Hof abgesondert von diesem. Er ist somit nicht der Rest des alten Klosters. Vielleicht war der Neubau um 1500 der Beginn einer umfassenden Neuplanung des Franziskanerklosters, welcher durch die Reformation so stecken geblieben ist, daß der Altbau sich überhaupt bis 1808/11 erhalten hat.

27 Eckhardt Nr. 99.